

Nachrichten aus dem Reich Gottes zu den Themen Gebet, Gemeindeentwicklung und Erweckung – recherchiert aus über einhundert zuverlässigen Quellen in sechs Kontinenten – per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – ca. 45 Ausgaben/Jahr. Herausgeber: Marc van der Woude (Joel Ministries) Internet: www.joel-news.net, Copyright © 2019, Joel Ministries. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! Bei einer Veröffentlichung im Internet ist eine Sperrfrist von 12 Wochen einzuhalten! Versand und Aboverwaltung: Deutschland, Schweiz und Österreich: Oliver Schippers, versand@joel-news.net / Fax: +49 (0)641-33054139 Jahresabo: 39,00 € bei Mailzustellung und 46,00 € bei Post- oder Faxzustellung.



INDIEN: Die größten Gemeinden der Welt sind Graswurzelbewegungen

Bisher galt der koreanische Pastor Yonggi Cho als Pastor der größten Gemeinde der Welt. Das hat sich jetzt geändert. Sogenannte Graswurzel-Gemeindegründungsinitiativen wachsen mit unglaublicher Kraft und Geschwindigkeit.

Wie würden Sie reagieren, wenn man Ihnen sagen würde, dass der „Pastor“ einer der größten Gemeinden der Welt (800'000 Mitglieder) in Nordindien lebt? Randeep Mathews' Hausgemeinde-Bewegung begann mit gerade einmal 12 Mitgliedern im Jahr 1994 – sogar noch bevor er Christ wurde.

Randeep gründete seine Gemeinde in einem denkbar feindlichen Umfeld, in der Stadt Kinnaur im indischen Bundesstaat Himachal Pradesh im Himalaya. Schon bald zählte sie 3.000 Mitglieder, anschließend 30.000 – und das in einer Gegend, die bis dahin der „Missionsfriedhof“ genannt wurde, weil die dortigen Bewohner sich gegen westliche Missionierungsversuche stets gewehrt hatten.

Stand heute (August 2019) hat die Gemeinde 800'000 Mitglieder in Nordindien, 300'000 davon in Himachal. Aktuell bereitet sie sich darauf vor, auf 3 Millionen Mitglieder allein in Himachal Pradesh anzuwachsen.

Und das ist keineswegs ein Einzelfall, es gibt viele ähnliche Geschichten. Rodrick Gilbert lebt in Delhi und ist ein guter Freund von Randeep. Seine Arbeit zeigt, dass Vergleichbares auch in einer Megastadt wie Delhi möglich ist. Rodrick berichtet von etwa 700'000 Mitgliedern in 58'000 Hausgemeinden. Mit gerade einmal 18 Jahren gründete ein anderer Mann vor zehn Jahren eine ähnliche Bewegung in Gujarat und Rajasthan in Nordindien. Seither sind 150'000 Mitglieder in 11'200 Hausgemeinden dazugekommen.

Quelle: Wolfgang Simson

INDONESIEN: Wie eine Mutter ihren verlorenen Sohn durch ein prophetisches Wort wiederfand

Während eines Besuchs in Indonesien lernte eine Gruppe von Jesusnachfolgern diese wichtige Lektion von Wolfgang Simson, einem deutschen Missionswissenschaftler: „Im Reich Gottes teilen Menschen ihr revolutionär anderes Leben miteinander.“

Er fuhr fort: „Erstens: gemeinsames Essen als zentraler Bestandteil eines Treffens. Zweitens: echtes Teilen, koinonia, sodass am Ende des Tages keiner reich und keiner arm ist.“ Simson illustrierte dies anhand Jesu Begegnung mit dem reichen Jüngling und der Geschichte des Zachäus in Lukas 19. „Ein Reicher ist jemand, der etwas im Überfluss hat und es nicht teilt. Als Folge davon wendet sich sein Reichtum gegen ihn. Nun hat nicht länger er das Geld, sondern das Geld hat ihn, und das ist eine Falle. In dieser Hinsicht unterscheidet sich das Neue Testament vom Alten Testament; Jesus hat da wirklich eine revolutionär neue

Perspektive gebracht. Aus Seiner Perspektive kann man entweder ein reicher Mensch oder ein Bürger des Reiches Gottes sein, aber nicht beides gleichzeitig. Es gehört zum Lebensstil des Reiches Gottes, dass niemand Not leidet.“

„Das Dritte“, erklärte er, „ist, dass die Mitglieder der Urgemeinde von den Aposteln lernten. Sie wurden dazu ausgerüstet, hinauszugehen und ein Virus für Gott in der Welt zu werden, um Gemeinden zu gründen, Jesu Gegenwart zu den Menschen zu bringen, Zellgruppen des Reiches Gottes in feindlichem Gebiet zu pflanzen, um die Werke des Feindes zu unterminieren. Und genau das passiert bereits. Sogar Terroristen finden zu Jesus und werden glühende Gemeindegründer im Reich Gottes.“

„Das Vierte und letzte ist, zu beten“, sagte Simson. „Wir schicken Gott Nachrichten und er schickt uns Nachrichten. Das nennt man Prophetie. Wenn ihr also jemanden zu euch einladet, ist die Frage nicht, ob ihr über ihm prophezeien sollt, sondern was ihr prophezeien sollt. Wir sind immerhin dazu aufgerufen, ein Wort von Gott weiterzugeben.“



Wolfgang Simson

Von den Auswirkungen seiner Lehreinheit konnte er sich ein Jahr später bei einem erneuten Besuch in Indonesien selbst überzeugen. Er wurde von einer chinesischen Familie in Jakarta zum Mittagessen eingeladen. Sie hatten vier Monate gebraucht, um seinen Input zu „verdauen“, weil er

so anders war als das, was sie bisher in Gemeinden kennen gelernt hatten. Doch sie beschlossen, die Dinge einfach anzuwenden und zu schauen, was passieren würde. Sie öffneten ihr Haus, bereiteten ein Büffet vor und luden Fremde ein unter dem Vorwand: ‚Wir hatten eine Hochzeit geplant, doch der Bräutigam hat sich verspätet. (Anspielung beabsichtigt) Jetzt haben wir Essen übrig und laden euch ein, es mit uns zu teilen.‘

Der erste Gast war eine Frau. Die Propheten in der Gruppe erhielten gleich ein Wort für sie: ‚Dies ist ein Wort von Gott: du hast deinen Sohn verloren.‘ Die Frau brach weinend zusammen und sagte: ‚Das stimmt! Vor acht Jahren habe ich meinen Sohn Dave auf dem Markt in Jakarta verloren und ihn nie wiedergefunden. Er war damals vier Jahre alt und seither bin ich wie verrückt auf der Suche nach ihm.‘ Die Propheten versicherten ihr: ‚Heute hat Gott dein Gebet beantwortet. Wenn du zum Nationaldenkmal in Jakarta gehst, wirst du deinen Sohn dort unter einem großen Baum finden.‘

Die Frau wusste nicht, was sie davon halten sollte, doch sie nahm geradewegs einen Bus zum Nationaldenkmal. Als sie sich nach einem etwa 12-jährigen Jungen umschaute, fiel ihr einer auf, der etwa so alt aussah, und fragte: ‚Dave?‘ – ‚Mama!?‘ Sie hatten einander gefunden!

Als sie zur Hausgemeinde zurückkehrte und die Geschichte erzählte, verbreitete sich die gute Nachricht wie ein Lauffeuer. Seit diesem Tag konnten diese chinesischen Jesusnachfolger jeden Monat eine neue Hausgemeinde in ihrer Küche gründen. So wurde ihre Küche zu einem Gemeindegründungszentrum. „Wie konnte das passieren?“, fragte Simson rhetorisch. „Im Reich Gottes – öffnest du dein Haus, öffnest du deine Küche, öffnest du deinen Kühlschrank.“

Quelle: Wolfgang Simson